

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

33. Jahrgang (1979)

Heft 3/4

INHALT

Gerald Egger: Herbergsuchen — Brauchtumsaufnahme im Unteren Mühlviertel	137
Helmuth Zöpfel: Das Wilheringer Weihnachtsspiel	145
Martin Zauner — Wilhelm Götting: Schmiedleithen — Geschichte und Beschreibung eines Haufenhofes im Stoder- tal	149
Peter Weichhart: Bevölkerungsentwicklung und Sied- lungsstruktur — Eine Typisierung der Bevölkerungsent- wicklung von 1869 bis 1971 im politischen Bezirk Kirch- dorf an der Krems	167
Helmuth Grassner: Die Steyrtalbahn — 90 Jahre Romantik .	192
Siegfried Haider: Geschichten und Geschichte um die Grafen von Schaunberg	205
Karl Wimmer: Die Einrichtung der österreichischen Zollver- waltung im Innviertel 1779	216
Univ.-Prof. Dr. Adolf Leidlmair — 60 Jahre (Wilfried Keller) .	225
Vom „Wunderloch“ in Mölln (Franz Kirchner)	226
Replik zum Beitrag „Zur Deutung der Roten Kreuze“ (Ernst Fietz)	227
Wappengeschmückte Lebzeltenmodel aus Oberösterreich in Sopron/Ödenburg (Ernö Tompos)	229
Ein alter Hausspruch (Alois Topitz)	229
Aus der Vereinschronik der „Innviertler z' Linz“	230
Schrifttum	232

Maus" plötzlich versank und mit einem großen Wasserstrahl zugedeckt wurde.

Später soll ein kupfernes Melkgeschirr an der Oberfläche aufgetaucht sein, welches in der Feichtau-Alm (Nock-Hochsengsgebiet) einer Sennerin beim Reinigen

des Melkgeschirrs in einen der Bergseen gefallen sein soll. Hiemit sei bewiesen, so sagten die alten Leute, daß zwischen Feichtau (1360 m) und dem „Wunderloch“ eine unterirdische Verbindung bestehe.

Franz Kirchner

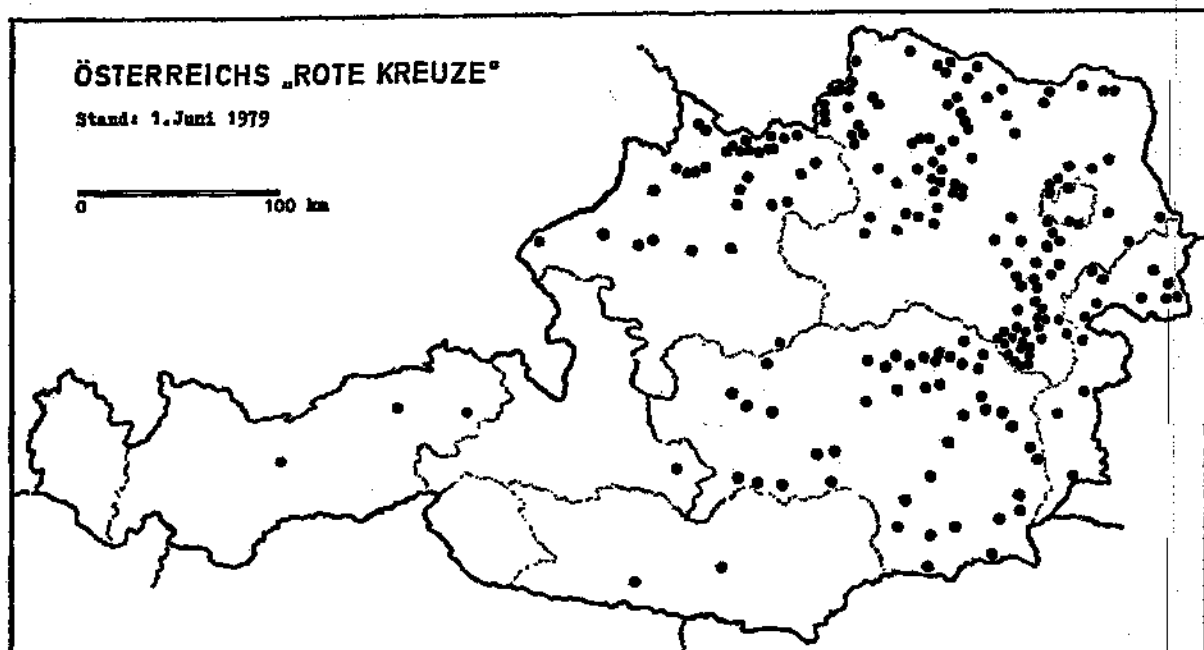
Replik zum Beitrag „Zur Deutung der Roten Kreuze“¹

Mit 1 Kartenskizze

In diesem Beitrag hat sich Dr. Topitz bemüht, die „Roten Kreuze“ in Beziehung zur Rechtspflege der Landgerichte zu bringen und erklärt diese Beziehung als erwiesenen Rechtsbrauch und mithin „ausreichend für eine befriedigende Lösung der Roten Kreuze“.

richter zu übergeben, hingewiesen haben, ohne diesen Brauch als befriedigende Lösung zu finden.

Weiter ist zu sagen: Das Entstehen der Roten Kreuze fällt in ganz verschiedene Zeiträume, weshalb der Zweck und Sinn nicht einheitlich



Auch findet er es für merkwürdig, daß die Nachforschungen von Dr. Hubert Stolla und vom Verfasser nicht auf diese befriedigende Lösung gekommen sind, obwohl beide in ihren Publikationen auf die Gepflogenheit, Malefikanten an der Stelle von Roten Kreuzen dem zuständigen Land-

sein kann. Die ältesten Roten Kreuze stammen jedenfalls aus vorchristlicher Zeit, da die Sagen, Legenden und Bräuche, die sich um diese Kreuze

¹ Alois Topitz, in: OÖ. Heimatblätter, 33. Jg. (1979), Heft 1/2, S. 100–103.

ranken, darauf hinweisen, daß es sich nicht um christliches Gedankengut handeln kann, wie Wilde Jagd, Lindwurm, blutige Tieropfer, Abwehr- und Fruchtbarkeitszauber.

Diese Kreuze waren bereits da, als die Landgerichte erstanden und wurden keinesfalls für die Rechtsbräuche der Landgerichte errichtet, sondern wurden nur teilweise herangezogen. Wegen ihrer günstigen Lage wurden eben einige als Orientierungshilfe benützt. Solche waren aber nicht die einzigen Kennzeichen für Übergabsorte, da der Verfasser selbst auch Blut- und Diebssteine erwähnt.

Weiter schreibt der Verfasser: „Es hat den Anschein, daß die große Häufigkeit des Vorkommens Roter Kreuze mit dem Verbreitungsbereich der bayrischen Mundart zusammenhängt.“ Wenn man aber die beiliegende Karte von Österreich betrachtet, in der die Roten Kreuze ortsgerecht eingetragen sind, die bisher ermittelt werden konnten, so hat man nicht den Eindruck, daß gerade die an Bayern angrenzenden österreichischen Gebiete mit Roten Kreuzen begünstigt sind. Auch wenn man berücksichtigt, daß viele Rote Kreuze verloren gingen, je dichter die Bevölkerung, je reicher die Diözesen, je eifriger die Bekehrung der Heiden betrieben wurde, so trifft dieses Argument ja auch auf die nicht an Bayern angrenzenden, österreichischen Gebiete zu.

Wenn der „erwiesene Rechtsbrauch“ für die Roten Kreuze wirklich bestanden hätte, so müßten in Hinblick auf die der Einwohnerzahl entsprechend errichteten Landgerichte nach der Christia-

nisierung in Vorarlberg, in Tirol, in Salzburg und in Kärnten mehr Rote Kreuze vorhanden sein. Auch müßten solche Rechtsbräuche z. B. auf der Eisenerzer Höhe, am Hengstpaß, auf der Kathreiner Alm und bei anderen Roten Kreuzen in einsamen unwegsamen Gegenden (z. B. Lingist) stattgefunden haben.

Die noch vorhandenen Roten Kreuze lassen die Vermutung aufkommen, daß sie Beziehung zur geographischen Beschaffenheit unseres Vaterlandes vielleicht haben könnten, weil sie das gebirgige Land meiden und das Hügel- und Flachland bevorzugen, also Gebiete, die mehr Weideland haben. Es liegt daher im Bereich des Möglichen, daß die Roten Kreuze eine Orientierungshilfe für das Aufsuchen wieder begrünter Weideplätze sein könnten.

Der Name „Rot“ hat sicherlich nichts mit den bayrischen Zeitwörtern roaten, raiten und rechnen zu tun. Viel wahrscheinlicher dürfte es sein, daß die einstigen Wegmale, bestehend aus Steinmandeln oder Pfählen aus Holz oder Stein, von der Bevölkerung damals geachtet und mit Opfern von Weidetieren geehrt, in der Christianisierungszeit von den Missionaren notgedrungen anerkannt werden mußten und auch als das bezeichnet wurden, was sie wirklich waren, namentlich: Wegpfähle. Denn das mythologisch bedeutsam indogermanische Wort „Rood“ bedeutete Rute, Meß- und Kultpfahl. Übrigens ist „Rod“ ein noch heute in England gültiges Wegmaß von 5029 Metern Länge.

Ernst Fietz